

Zeitlose Schönheit trifft frische Improvisation

Das „ensemble nu:n“ gastierte am Wochenende in Bautzen und brachte mittelalterliche Musik ins „Hier und Jetzt“.

Von Crista Vogel

SZ.BAUTZEN@DD-V.DE

Sonnabend im Saal des Sorbischen Museums auf der Ortenburg: Das Ensemble „nu:n“ ist zu Gast und fasziniert die zahlreiche Hörschar. Atemlos lauschten sie dem Anliegen, mit Musik Vergangenheit und Gegenwart ineinander fließen zu lassen. Rebecca Bain und Katherine Hill (Gesang) aus Kanada, Falk Zenker (Gitarre, Liveelektronik) aus Weimar und Gert Anklam (Saxophon) aus Berlin nahmen mit ihrem improvisationsreichen Programm „Musik vom Jakobsweg“ die Gäste mit in die Welt des 7. bis 13. Jahrhunderts.

Mehr noch: Die Künstler verbanden die Zeitlosigkeit und die erhabene Schönheit dieser musikalischen Welt mit der Frische und Einmaligkeit der Improvisation. Da wurde jeder Titel zum Augenblickserlebnis, das den Festsaal voll und ganz vereinnahmte. Hehr und er-



Das „ensemble nu:n“ sind Gert Anklam (Saxophon), Rebecca Bain und Katherine Hill (Gesang) und Falk Zenker (Gitarre). Am Sonnabend waren die vier Musiker in Bautzen zu Gast.

Foto: PR

haben erklang „Stirps Jesse“ (11. Jahrhundert) raumfüllend in dem Saal. Von der Galerie her schritten die Sängerinnen singend zu den Musikern, zelebrierten eine dreistimmige Motette des 13. Jahrhunderts. Freundlicher A-cappella-Gesang erfüllte das Kyrie, das mit Improvisationsreichtum fantastisch belebt wurde. Rhythmischer Klangzauber nahm gefangen, ließ das

klagende „Quis dabit“ in schmerzhaften Höhen treiben.

Und immer wieder schritten sie pilgernd auf dem Jakobsweg, sangen ihren Hymnus „Felix per omnes“ sphärisch verklärt. Von Hildgard von Bingen (1098-1179), die nicht nur als Heilerin Wunder wirkte, erklang nach anspruchsvollem Vorspiel ein schmerzhaftes Klagelied. Bestehend die Stimmig-

keit und Synchronität. Stille erfüllte den Raum, ehe der Applaus dankte.

Kam da nicht der Gedanke auf, wann der Saxophonist wohl atmete? Zelebrierte er doch fließend meditierend seinen gregorianischen Hymnus aus dem 10. Jahrhundert. Fragte man sich, wo und wie Falk Zenker seine Liveelektronik bediente? Das Ensemble „nu:n“ faszinierte einfach im Viererpack.

Seh- und Hörerlebnis

Bis ins 7. Jahrhundert gingen sie ihren Improvisationsweg. Da schwang Falk Zenker singende Plasteröhren, baute sich seltsame Mehrstimmigkeit auf. „Factus est Dominus“ (nach 930) wurde im Gitarrensolo zum Aufbegehren. Meisterhaft gelangen technische Finessen. Zum Seh- und Hörerlebnis gedieh das monoton rezitativartige „O adjutor“.

Eine friedvolle Dankesweise an den heiligen Jacobus löste die Stimmung, kam modern angereichert und mit Schellenrasseln daher. Percussionszauber bot Scherzhaftigkeit und Klanggraffinesse zu „Unicornis captivatur“ aus dem Kloster Engelburg. Da waren Könner zu Gast, die nach stürmischem Applaus noch eine Zugabe tänzerischer Lebensfreude draufsetzten.